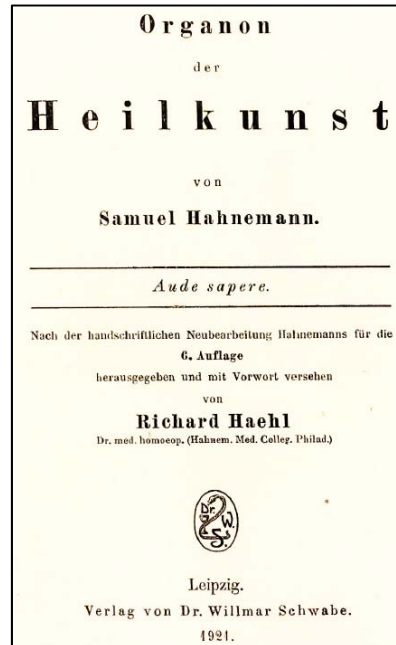




Homöop@thie Edition Digital Newsletter 06-2016 /5



Deckblatt aus dem Organon der Heilkunst, 6. Auflage
herausgegeben von Richard Haehl

Editorial

Die Entstehung des "Organon der Heilkunst" ist eine spannende Geschichte, die uns bis heute fasziniert.

Samuel Hahnemann begann in seinem 86. Lebensjahr mit der Vorbereitung einer neuen, 6. Auflage des "Organon der Heilkunst", die er Ende Februar 1842 fertigstellte, die Herausgabe des Werkes aber nicht mehr erlebte.

Erst 1921, neunundsiebzig Jahre nach der Fertigstellung, hat Richard Haehl die sechste Auflage im Verlag von Dr. Willmar Schwabe (Leipzig) herausgegeben. Der Herausgeber hatte den Nachlaß von Samuel Hahnemann und Clemens von Bönninghausen erworben.

Im Rahmen des Newsletters „Homoöp@thie Edition Digital“ haben wir für Sie die Vorrede zur sechsten Auflage aufbereitet.

Die umfangreiche Vorrede, die wir in Teilen veröffentlichen werden, enthält unter anderem einen Auszug über das Leben und Wirken Samuel Hahnemanns, das Richard Haehl im Jahr 1922 in seinem zweibändigen Werk "Samuel Hahnemann, sein Leben und Schaffen" unter Mitwirkung von Karl Schmidt-Buhl ebenfalls im Verlag von Dr. Willmar Schwabe (Leipzig) herausgab.



Organon der Heilkunst von Samuel Hahnemann

6. Auflage, herausgegeben von Dr. med. homoeop. (Hahnem. Med. Colleg. Philad.) Richard Haehl, Verlag von Dr. Willmar Schwabe, Leipzig, 1921 (Bibliothek Hahnemann Institut, Greifenberg)

Vorrede des Herausgebers zur 6. Auflage von Hahnemanns Organon. (Erster Teil)

Wenn das bekannte Wort des Terentius Maurus „Habent sua fata libelli“ - Bücher haben ihre Schicksale - auf ein Buch angewandt werden darf, so trifft dies beim „Organon“ Samuel Hahnemanns zu. Wie dieses Werk, dem sein Verfasser mit allem Vorbedacht den Titel des „Werkzeuges“ eines lebendigen Ganzen gab, zur grundlegenden Bekenntnisschrift einer neuen Heillehre wurde, wie es im Laufe der Zeiten sich dann wandelte und entwickelte, wie mit einem Wort das „Organon“ organisch aus dem Entwicklungsgange seines Schöpfers herausgeboren und teilweise neugestaltet wurde, all das muß im engsten Zusammenhang mit der Darstellung des Lebenswegs Samuel Hahnemanns geschildert werden. Eine solche Lebensbeschreibung behalten wir uns für den Schluß des Vorworts vor. Einleitend soll zunächst nur die **äußere Geschichte des Organons** dargelegt werden, wie wir es heute endlich, nach mehr als acht Jahrzehnten der erneuten Ankündigung, mit den letzten Zusätzen und Veränderungen von der Hand des greisen Meisters versehen, den Freunden der Homöopathie darbieten können.

Im Jahre 1810 erschien bei Arnold in Dresden, als Frucht der ersten längeren Selbstthätigkeit Hahnemanns an einem Orte, in Torgau, nach einer über ein Vierteljahrhundert umfassenden rast- und ruhelosen Kreuz- und Querfahrt seines Verfassers durch Mittel- und Norddeutschland, das „Organon“ - der Titel war nicht neu in der wissenschaftlichen Literatur, Hahnemann entlehnte ihn wahrscheinlich, weil er für bedeutsame Werke geprägt worden war; zum ersten Mal durch die Schüler des griechischen Philosophen Aristoteles (384 - 322 vor Christus) für die Sammlung seiner logisch-propädeutischen Schriften; dann wieder durch den englischen Philosophen Baco von Verulam (1561 - 1626), der in seinem *Novum Organon* (1620) eine neue Art von Logik, seine Erfahrungswissenschaft verkündigt hatte. Und nun folgte Hahnemann mit seinem „Organon“,

der logischen Anwendung und Durchbildung seines Heilprinzipes, das auch eine Erfahrungswissenschaft zur Voraussetzung hatte.

Und dann: „rationelle Heilkunde!“ Schon in der ersten Ausgabe setzte sich Hahnemann entschieden und grundsätzlich mit der damals üblichen und allgemein herrschenden Heilmethode auseinander, der er vorwarf: „Man kurierte bisher die Krankheiten der Menschen nicht rationell, nicht nach feststehenden Gründen, sondern nach verschiedenen Heilzwecken.“ Demgegenüber stellte er mit aller Absicht seine „rationelle Heilkunde“ auf. „Ich rechne mir's zur Ehre, in neuen Zeiten der einzige gewesen zu sein, welcher eine ernstliche Revision der Heilkunst angestellt hat.“... „Die Resultate meiner Überzeugungen liegen in diesem Buche. Es wird sich zeigen, ob Ärzte, die es redlich mit ihrem Gewissen und der Menschheit meinen, nun noch ferner dem heillosen Gewebe der Vermutungen und Willkürlichkeiten anhängen oder der heilbringenden Wahrheit die Augen öffnen können.“

Damit war der ganzen Heilwissenschaft der damaligen Zeit der Fehdehandschuh hingeworfen, und es war nicht zu verwundern, daß er aufgenommen wurde. Der Streit war ein zäher und heftiger. Hahnemann stand allein, die Gegner waren zahlreich und im Besitze aller möglichen Machtmittel. Aber Hahnemann stand fest. Allerdings erwiderte er selten direkt auf die zahlreichen Angriffe, die gegen ihn gerichtet wurden. Nur gegen die alles Maß übersteigende hämische und abfällige Kritik eines Professors A. F. Hecker in den „Annalen der gesamten Medizin“ (Juli 1810) ließ er durch seinen Sohn Friedrich eine „Widerlegung der Anfälle Heckers“ (Dresden 1811) veröffentlichen. Daß aber der Vater hier den Sohn inspiriert, ja ihm die Feder geführt hat, ist wohl unbestreitbar.

Ganz ignorierte aber Hahnemann die Anfechtungen und Vorwürfe seiner Gegner



nicht. Seine einzige direkte Erwiderung erschien, in mehrmaliger Wiederholung, im „Reichsanzeiger“ des Jahres 1811, wo - im Satze hervorgehoben - zu lesen war:

„Sollte man es wohl glauben, daß in diesen erleuchteten Zeiten ein Erfahrungswerk wie mein Organon der rationellen Heilkunde, welches bloß aus Erfahrung fließt, bloß auf Erfahrung hinweist und nie anders als durch Gegenerfahrungen und Gegenversuche bestätigt oder widerlegt werden könnte, von mehreren Rezensenten bloß durch leere Worte und Aussprüche der bisherigen Schule abgefertigt wird? So versuchte man auch damals des Kopernicus bewiesene Bewegung der Erde um ihre Achse und um die Sonne mit ptolemäischen Worten und Harveys bewiesenen Blutumlauf mit galenischen Worten zu widerlegen.“

Dann aber nahm Hahnemann auf die Angriffe seiner Gegner in den Vorworten der künftigen Auflagen seines Organons Bezug, sie zusammenfassend und vom Persönlichen ins Sachliche und Prinzipielle emporhebend. „Die Ärzte sind meine Menschenbrüder; gegen ihre Person habe ich nichts, die Arzneikunst ist mein Gegenstand“, schrieb er im Vorwort zur 2. Auflage.

Volle neun Jahre stand es an, bis diese zweite Auflage herausgegeben werden konnte. Der Absatz der ersten, kleinen Ausgabe war also flau und langsam gewesen. Besonders in der Ärzteschaft war das Werk verhältnismäßig wenig verbreitet worden. „Indolenz, Gemächlichkeit und Starrsinn beim Dienste am Altar der Wahrheit“ hatten, wie Hahnemann in der ersten Auflage ganz richtig vorausgesagt hatte, das Interesse an der neuen Heillehre nur in wenigen Berufsgenossen geweckt. Weit mehr verbreitet war das Werk in den Kreisen der gebildeten Laien und bei den Patienten Hahnemanns, da er, wie er selbst in Briefen wiederholt aussprach, keinen Kranken zur Behandlung annahm, der nicht, wenn er dazu finanziell und seiner Bildung entsprechend in der Lage war, zuvor das „Organon“ gekauft und studiert hatte¹).

¹) In einem Briefe Hahnemanns an Dr. von Bönninghausen, dessen Original sich im Besitze des Herausgebers befindet, heißt es: „Köthen, 16. März 1831... Ich half mir bisher damit, daß ich den chronisch Kranken nicht eher in die Kur nahm, als bis er sich das Organon

Bei der zweiten Auflage 1819 ging dann Hahnemann - rein äußerlich betrachtet - schon auf der Titelseite einen Schritt weiter; er nannte sein Werk schlangweg „Organon der Heilkunst“. Damit wollte er zum Ausdruck bringen, daß er keine andere Heilkunde anerkenne, als die seinige, und daß nur sie die einzige und wahre Kunst sei.

Auch das Motto änderte er. Der ersten Auflage hatte er das Gellertsche Wort mit auf den Weg gegeben:

„Die Wahrheit, die wir alle nötig haben,
die uns als Menschen glücklich macht,
ward von der weisen Hand, die sie uns zgedacht,
nur leicht verdeckt, nicht tief vergraben.“

Bei der zweiten Auflage aber setzte er die Worte „Aude sapere“ - „wage, zu wissen“ oder wie Hahnemann es kurz und treffend selbst einmal verdeutscht hat: „Habe das Herz, Einsicht zu haben“ - auf die Titelseite. Damit wollte er seine Fachgenossen aufrütteln und ihnen zurufen: „Fasset nur erst den herzhaften Entschluß, gewinnt's über euch und bebet nicht vor den Schwierigkeiten zurück.“ An diesem Titel und Motto hielt er auch in der 3. Auflage (1824), in der 4. (1829) und in der 5. (1833) fest. Die späteren Auflagen folgten also rascher aufeinander, nachdem einmal das Interesse für die neue Lehre geweckt war.

„Den homöopathischen Heilweg lehrte bisher niemand, niemand führte ihn aus“, betonte Hahnemann ausdrücklich in der vierten Auflage, die Worte „lehrte“ und „führte ihn aus“ durch Sperrschrift hervorhebend. Am schroffen Gegensatz zur alten „allöopathischen“ Heillehre hielt Hahnemann nicht nur fest, sondern er vertiefte ihn womöglich noch mit jeder Neuausgabe seines Werkes, das er durch Zusätze und Erweiterungen mit jeder Auflage vollständiger zu gestalten suchte. Auf diese Weise baute er es - schon rein äußerlich - mehr und mehr aus. Von 271 Paragraphen mit 222 Seiten wächst es auf 292 Paragraphen mit 307 Seiten größeren Formates an. Die

angeschafft und es sorgfältig durchgelesen hatte. Eher merkte ich überhaupt nicht, daß die Kranken eine vertrauensvolle Ueberzeugung von dem unersetzlichen Vorzuge dieser Behandlungsart gewonnen hätten und fest gegen jede gegenseitige. Einflüsterung standhaft in der Kur verharren...“



„Einleitung“, welche Beispiele unwillkürlicher homöopathischer Heilungen von den ältesten Zeiten bis zur Hahnemannschen Gegenwart enthält, wird durch die ungemeine Belesenheit und den Sammeleifer des Verfassers von 48 Seiten auf 104 erweitert. Jede neue Auflage ist so nicht bloß eine stilistische Umarbeitung und Verbesserung, sondern eine Vermehrung und Erweiterung des Werkes.

Mit der 4. Auflage war jedoch der Höhepunkt erreicht. Die fünfte spitzte sich in heftigen Polemiken zu, bei denen nicht nur die Gegner, sondern auch gewisse Anhänger und Freunde der Homöopathie Gegenstand des Angriffes waren. Das Erscheinen der „chronischen Krankheiten“ mit ihrer Psoralehre war (I 828) vorausgegangen. Viele Freunde sträubten sich, die neue Entwicklung mitzumachen, andere lehnten seine extremen Forderungen in bezug auf die Gabenlehre ab, die Hahnemann allmählich immer mehr auf die Spitze trieb. Bei der Behandlung chronischer Krankheiten verlangte er nicht nur die ausschließliche Anwendung der 30. Potenz, sondern auch die Beschränkung auf einzelne Gaben, mit oft wochenlanger Nachwirkung. Endlich begnügte er sich sogar mit dem Riechenlassen an mohnsamengroßen Streukügelchen, die mit der 30. Potenz des angezeigten Heilmittels benetzt und wieder getrocknet worden waren. Es ist erklärlich, daß viele seiner wissenschaftlich geschulten Anhänger derartige Übertreibungen nicht mitzumachen gesonnen waren. Diese griff Hahnemann in der 5. Auflage seines Organons als „Halbhomöopathen“ heftig an. Ebenso heftig waren die Er widerungen, die in den damals führenden homöopathischen Zeitschriften („Allgemeine homöopathische Zeitung“ und „Hygea“) erfolgten. Dieser Federkrieg setzte sich ein ganzes Jahr hindurch fort. Hahnemann griff allerdings nicht persönlich in den Streit ein, er überließ es vielmehr seinen Freunden, den „reinen“, „wahren“ und „echten“ Homöopathen, seinen Standpunkt öffentlich zu vertreten.

Ein weiterer Stein des Anstoßes hatte gerade noch zur rechten Zeit aus der 5. Auflage entfernt werden können. Von Dr. Aegidi, dem Leibarzt der Prinzessin Friedrich von Preußen, und seinem intimsten Freund, Dr. von Bönninghausen, angeregt, hatte er in beson-

deren Fällen die Anwendung von Doppelmitteln gutgeheißen. Als aber seine Anhänger, die sich in Cöthen am 10. August um ihn versammelt hatten, davon hörten, machten sie ihre Bedenken geltend. Hahnemann ließ sich von der Notwendigkeit, den betreffenden Paragraphen aus der im Druck befindlichen 5. Auflage wieder zu entfernen, um so leichter überzeugen, als er selbst nur wenige Versuche mit Doppelmitteln angestellt und diesen auch nur in besonderen Ausnahmefällen ihre Berechtigung zuerkannt hatte. Die allöopathischen Ärzte, an ihrer Spitze Hufeland, die wahrscheinlich durch den Vertrauensbruch eines Schriftsetzers von der beabsichtigten Empfehlung von Doppelmitteln Kenntnis erhalten hatten, triumphierten bereits: „Hahnemann und die Seinen stehen im Begriff, wieder zur Allöopathie zurückzukehren!“ Darauf strich Hahnemann den schon so viel umstrittenen Paragraphen im Korrekturbogen und fügte noch hinzu, daß die Anwendung von Doppelmitteln von größerem Nachteil sei als einige zweifelhafte Einzelerfolge. Dieses Einlenken Hahnemanns war noch ein Glück, denn es hätte die Lage noch mehr verwirrt und die ohnehin heftigen Angriffe aus den eigenen Reihen noch vermehrt.

Mit seiner extremen Stellungnahme zur Gabenfrage in der 5. Auflage hatte sich Hahnemann auch mit dem Manne entzweit, der zur weitesten Verbreitung seines Werkes beigetragen hatte, nämlich mit Baron Ernst Georg von Brunnow. Dieser hatte im Jahre 1824 das Organon unter dem Titel „Organon de l'art de guérir, traduit de l'original Allemand du Docteur Samuel Hahnemann par Ernest George de Brunnow; Dresde et Leipzig chez Arnold“ ins Französische, der damals unter den Gebildeten Europas am meisten gesprochenen Sprache, übersetzt und dem Werk ein besonderes Vorwort beigegeben, das einen Abriß der Geschichte und die Hauptgrundsätze der Homöopathie enthielt.

Die Förderung der Homöopathie durch diese Übersetzung hatte Hahnemann dadurch geehrt, daß er seine „chronischen Krankheiten“ Ernst von Brunnow widmete. Dieser aber bekannte sich, als im Jahre 1832 eine zweite Auflage des französischen Organons nötig geworden war, in einer ausführlichen Einleitung : „Précis de la



méthode curative homoeopathique, considérée sous le rapport historique, dogmatique et critique, par le traducteur de l'Organon², im Gegensatz zu Hahnemann als Anhänger einer gemäßigten Richtung. Als nun gar noch Ernst von Brunnow diese Vorrede auch als selbständiges Werkchen vertreiben ließ und dem Verlangen Hahnemanns nach Widerruf nicht nachkam, war der Bruch zwischen Verfasser und Übersetzer fertig.

Diese französischen Übersetzungen, so verdienstvoll sie waren und so sehr sie auch eine allgemeine Verbreitung der Homöopathie förderten, hatten insofern doch auch eine hemmende Wirkung, als infolgedessen Übersetzungen in andere Landessprachen erst später und allmählich bewerkstelligt wurden. So erschien 1827 eine holländische, 1830 eine ungarische und 1835 eine englische Übersetzung. Außerdem wurde das Organon noch in die russische, polnische, schwedische, dänische, italienische und spanische Sprache übertragen. Es darf deshalb mit Recht gesagt werden, daß es aus jener Zeit wohl kaum ein zweites medizinisches Werk geben dürfte, das eine solche weite Verbreitung (mit nahezu 60 Auflagen) erreicht hat, wie das Hahnemannsche Organon.

Die im Jahre 1833 erschienene 5. Auflage, die in den Reihen der Homöopathen eine so heftige Gegnerschaft erregt hatte, daß außer den zahlreichen Aufsätzen und Gegenschriften sogar eine Versammlung des homöopathischen Centralvereins Deutschlands, nach einem Vorschlag Dr. Wolfs, durch Aufstellung von 18 Thesen ihre abweichenden Meinungen kundgegeben hatte, war nahezu ausverkauft. Nur noch vereinzelte Exemplare konnten durch Buchhändler und Antiquare geliefert werden. Darum unterzog sich der Meister noch in seinem 86. Lebensjahr der Vorbereitung einer neuen, 6. Auflage. Ihre Geschichte geht vom Jahre 1841 bis auf den Tag der Herausgabe dieses Buches; sie umfaßt also, unter wechselvollen und teilweise stürmischen Zwischenfällen, acht Jahrzehnte.

Es ist bewundernswert, daß der greise Hahnemann neben seiner großen und umfassenden Praxis in Paris, die er - im Gegensatz zu den früheren Gepflogenheiten in Deutschland -

sogar in häufigen Krankenbesuchen ausübte, noch Zeit und Kraft hatte, sein Organon für einen Neudruck vorzubereiten. Achtzehn Monate arbeitete er, nach seinen eigenen Worten, daran. Ende Februar 1842 war das Ganze druckfertig, wie aus folgendem Briefe Hahnemanns an seinen Verleger Schaub in Düsseldorf hervorgeht²):

„Lieber Herr Schaub!

Soeben habe ich, nach 18monatlicher Arbeit, die sechste Edition meines Organons vollendet, welches nun die möglichst vollkommene geworden ist. Sie wird nach dem bisherigen Drucke des Organon 20 bis 22 Bogen betragen, jetzt aber nach liberalerem Drucke, wie ich wünsche, wenigstens 24. Das weißeste Papier und die neuesten Lettern wünsche ich zu ihrer Ausstattung, da sie wahrscheinlich meine letzte sein wird.

Ist es Ihnen gefällig, eine solche schöne Herausgabe zu übernehmen, so bestimmen Sie selbst das Honorar entweder überhaupt oder nach Bogenzahl, wie Sie wollen - nur daß wir Ehre damit einlegen.

Da Herr Arnold ein Bild von mir jeder Ausgabe vorsetzen ließ, was wenig oder keine Ähnlichkeit von mir hatte, so werde ich dafür sorgen, daß Sie wenigstens eine genaue Zeichnung von meinem Gesichte erhalten sollen, die Sie in Düsseldorf gravieren lassen, damit die Nachwelt sich doch einigen Begriff von meinen Gesichtszügen machen könne.

Ich bitte mir 10 Freixemplare aus. Ist Ihnen dies gefällig, so schreiben Sie mit umgehender Post Ihrem ergebensten Sam. Hahnemann

Paris, Rue de Milan Nr. 1,
den 20. Februar 1842"

Fortsetzung folgt...

²) Das Original ist im Besitze des Herausgebers.



Impressum

Hahnemann Institut
Privatinstitut für homöopathische
Dokumentation GmbH
Krottenkopfstraße 2
86926 Greifenberg
Tel: 08192-93060
Fax: 08192-9306-19
email: info@hahnemann.de
internet: www.hahnemann.de